

700 Jahre



St. Johanneskirche Vad Sulza

Vorwort von Bischof und Pfarrer

Die Ersterwähnung der Kirche St. Johannes Evangelist in Bad Sulza im Jahre 1293, also vor 700 Jahren, ist Anlass zu einem besinnlichen Rückblick auf die Geschichte des christlichen Glaubens an diesem Ort. Wenn auch der katholische Gottesdienst in Bad Sulza mit dem letzten katholischen Pfarrer im Jahr 1524 aufhörte, so ging doch christliches Leben und Zeugnis in reformatorisch geprägter Gestalt weiter durch die Jahrhunderte bis in die Gegenwart. 1960 konnte die so malerisch am Hang des Ilmtales gelegene Kirche, deren Patron der Evangelist Johannes ist, wieder zum Gottesdienstgebrauch der kleinen katholischen Ortsgemeinde eingeweiht werden.

Der aus der Geschichte auf uns gekommene christliche Glaube braucht zu jeder Zeit Menschen, die ihm Gestalt und Ausstrahlungskraft geben. Das Kirchgebäude ist nur ein leeres Gehäuse, lebendig wird Kirche durch Menschen, die ihr Leben an Jesus Christus und seinem Wort ausrichten. Wer Kirchjubiläen feiert, sollte dies nicht vergessen.

Ich wünsche der katholischen Ortsgemeinde, dass sie auch weiterhin in Freude und Dankbarkeit in ihrer Kirche zum Gotteslob zusammenkommen kann. Allen Besuchern des Gotteshauses St. Johannes Evangelist erbitte ich Gottes Segen und Schutz.

Erfurt, an Ostern 1993

Dr. Joachim Wanke
Bischof
Apostolischer Administrator in Erfurt und Meiningen

700 Jahre darf die jetzige katholische Kirche in Bad Sulza feiern - ein Grund für die Gemeinde, diesen Gedenktag in großer Freude zu begehen. Aber nicht nur der Bau soll bedacht werden, sondern der Segen, der die vielen Jahre von dieser Gottesstätte ausging. Hier haben Menschen in schweren und traurigen Tagen Halt gefunden, in frohen dagegen jubeln dürfen ob der Gnade und dem Segen Gottes. Wenn solche Mauern von den Tränen und den Freuden der Menschen erzählen könnten, es wäre unermesslich.

Grund zur Freude dürfen wir alle haben, dass viele Menschen hier das Gotteslob zu allen Zeiten gesungen haben und damit die Verbindung zu Gott hatten.

Möge es in unserer Zeit vergönnt sein, den Menschen die Kostbarkeiten des Glaubens wieder neu zu vermitteln, ihnen zu helfen in der Beziehung zu Gott und den Mitmenschen.

Männer des Glaubens haben diese Kirche erbaut und damit ein großes Zeichen der Liebe gesetzt. Möge es auch weiterhin starke Gestalten des Glaubens geben, die den Glauben weitergeben.

Die Dinge dieser Welt werden vergehen, das Wort Gottes aber bleibt in alle Ewigkeit - möge das Wort Gottes nie in dieser Kirche und in dieser Stadt verstummen.

A. Rudolf, Pfarrer

Grußwort des Bürgermeisters

In der fast 1000jährigen Geschichte der Stadt Bad Sulza haben die Christen stets ihren Anteil an deren Wachsen und Gedeihen geleistet. Nicht nur das 700 Jahre alte Gotteshaus der katholischen Kirchengemeinde ist Beleg dafür. Der aufstrebende Kurort braucht in diesen Zeiten jede Hand und jeden Kopf, um möglichst schnell zum Ziel zu kommen.

Im Gleichlauf sind jedoch Stätten der Ruhe und Besinnlichkeit, der inneren Einkehr von der Zeit der Unrast unverzichtbar.

Mein Wunsch geht dahin, dass Ihre Pfarrkirche St. Johannes diese wichtige Funktion noch viele Jahrhunderte wahrnehmen möge.

*J. Hertwig
Bürgermeister der Stadt Bad Sulza*

Die historische Grundlage zum 700jährigen Bestehen unserer St. Johanneskirche vermittelt uns eine Urkunde vom 2. November 1293, in der erstmals der Name „St. Maria Magdalena“ als Weiheiname unserer Kirche genannt wird. Unter den Zeugen dieser Urkunde ist u.a. ein Ritter Eccehardus von Sulza, der seinen Sitz auf der „Altenburg“ hatte.

Nun besagt dieses erste Erwähnungsjahr nichts zum Alter dieser Kirche, denn die Baustruktur des Altarraumes, der 4,8 m Länge und 4,5 m Breite aufweist und ein kleines Rundbogenfenster an der Südseite hat, ist in der Anlage romanisch. Der Kulturhistoriker Lehfeld, der um 1892 die Kirche dokumentiert hat, geht auf diese Bauelemente in seinem geschichtlichen Werk näher ein. Von einer spätgotischen Bauzeit stammen das rippenlose Kreuzgewölbe des Chorraumes und der Triumphbogen, ferner das kleine Bogenfenster im ersten Obergeschoss des Turmes. Der gut erhaltene kleine Wandschrein, damals „Herrgottshäuschen“ genannt, der aber viel später die schöne Eisenvergitterung erhielt, ist auch der spätromanisch - frühgotischen Zeit zuzuordnen. Er diente damals zur Aufbewahrung von Kelch und Ciborium. Man darf also sagen, dass diese Bauelemente des Chorraumes mindestens 150 Jahre älter sind als das Erwähnungsdatum der Kirche von 1293.

Dazu erfahren wir aus den Aufzeichnungen des verdienten Heimatforschers Carl Alberti, dass diese Kirche längere Zeit eine Filialkirche des im Jahre 1063 gegründeten Augustiner-Chorherren-Stifts St. Petri in Bergsulza war und vermutlich auch in dieser Zeit erbaut wurde. Ein Namensregister der katholischen Seelsorger aus der Zeit vor der Reformation ist uns nicht bekannt.

Aber in dem „Registrum Mortualium“ (Totenbuch der Augustiner Chorherren) wird uns bestätigt, dass die Kirche in Dorfsulza seelsorgensch von Augustiner-Chorherren betreut wurde.

Eine Eintragung in diesem Totenbuch lautet:

„Pater Hennicus, Canonicus ecclesiae St. Petri et vicarius de St. Ma... Sulzensis“.
Unter der Abkürzung "St. Ma..." ist wohl nur St. Maria Magdalena zu verstehen, denn eine Marienkirche hat es in Sulza nie gegeben.

Als Ende des 15. Jahrhunderts Papst Sixtus IV. den päpstliche Nuntius Bartolomäus Maraschis beauftragte, das Augustiner-Chorherren-Stift St. Petri in Bergsulza zur Auflösung und Verlegung nach Weimar vorzubereiten, hörte auch die seelsorgliche Betreuung der St. Maria- Magdalenen-Kirche in Dorfsulza auf. Die endgültige Auflösung des Chorherren-Stifts erfolgte aber erst einige Jahrzehnte später.

Um diese Zeit, über der schon der Schatten der Reformation lag, wurde unsere Kirche von weltlichen Geistlichen betreut. Die beiden letzten Pfarrer aus vorreformatorischer Zeit sind uns namentlich bekannt. Die Chronik der Familie Eschner berichtet, dass im Jahre 1484 der Pfarrer Georius Hugk verstarb und sein Nachfolger wurde Pfarrer Heinrich Hugk, der als letzter katholischer Priester, bis zu seinem Tode 1524, an unserer Kirche amtierte.

Pastor Eisenach erzählt in seiner Stadtchronik, dass 1817 in der Kirche ein drei Ellen langer Stein, vermutlich ein Grabstein aus Sandstein, "unter den Weiberstühlen verborgen" aufgefunden wurde, der mit viel Mühe und Kostenaufwand in der Nähe des Altars an der Wand aufgestellt wurde. Auf diesem Monument war die Gestalt eines katholischen Geistlichen eingemeißelt, der in der linken Hand einen Kelch hielt, mit der rechten Hand den Segen erteilte. Um den Stein herum die Umschrift in gotischer Minuskel:

„Anno Domini MCCCLXXXIV obiit Dominus Georius HUGK, plebanus huius ecclesiae in die Severi. Eius anima requiescat in pace“. (Im Jahre des Herrn 1484 starb Herr Georius Hugk, Pfarrer dieser Kirche, am Tag Severi. Seine Seele ruhe in Frieden.)

In dieser Chronik von Pastor Eisenach finden wir auch die Notiz, dass bei diesem Umbau der Kirche im Jahre 1817 „...über dem Gewölbe in der Mauer“ ein Stein mit eingemeißelter Inschrift gefunden wurde:

Die Übersetzung dazu lautet:

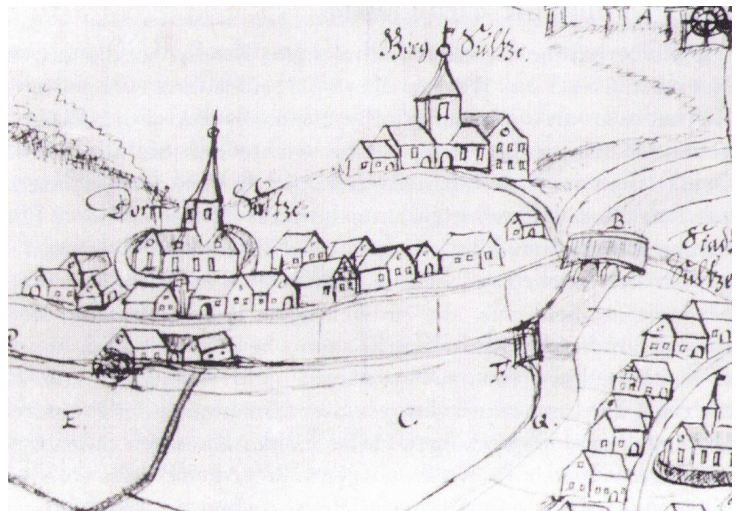
CIML			Christus Jesus Mea Laetitia
SIMG			Semper Jesus Meum Gaudium
BD	HI	BD	Benedicat Dominus (H I ist ein Steinmetzzeichen) Benedicat Dominus
HMCEI			Honor Meus Christus Est Jesus.

Nach den schon erwähnten Aufzeichnungen von Carl Alberti, befand sich unter dem Chorraum eine Krypta, die einen Zugang neben dem Altar hatte. Bemerkenswert ist dazu, dass bei späteren Umbau- und Renovierungsarbeiten in keinem der damaligen Berichte diese Krypta Erwähnung findet.

Aufschluss über das äußere Bild unserer Kirche vermittelt uns ein Situationsplan von 1680, der von der damaligen Salinenverwaltung zur Beilegung eines Streites mit dem damaligen Rittergut angefertigt wurde. Es handelt sich um eine Handzeichnung mit Tinte, die uns alle drei Kirchen Sulzas damaliger Zeit recht deutlich vor Augen führt.

Im oberen Teil der Zeichnung erkennen wir die Kirche in Bergsulza, die nach der Reformation aus Steinen der abgetragenen Gebäude des Chorherren-Stifts errichtet wurde, später aber einen grundlegenden Neuaufbau erhielt. Rechts im Bild die kleine alte Salzkapelle St. Mauritius mit Umfassungsmauer, an deren Stelle die heutige evangelische Stadtkirche St. Mauritius steht.

Im Mittelteil des Bildes erkennen wir unsere Kirche St. Maria Magdalena. Interessant und bestätigend ist, dass die Kirche schon einen Kirchturm mit Spitzhaube trug, was von sogenannten Heimatforschern immer bestritten wurde. Der Turm ragt aus dem Dachaufbau heraus und hatte eine recht hohe Spitze mit Wetterfahne. Am Langhaus der Kirche erkennen wir drei große Fenster. Die Kirche wird von einer Mauer umfasst, die deutlich ein größeres rundbogiges Eingangstor erkennen lässt. Oberhalb der Kirchentür an der Giebelseite liegt ein rundes Fenster. Der Weg zu dem Eingangstor steigt von der Salzstraße, die als Straße zum Salzwerk bezeichnet wird, steil bergauf. Es ist die gleiche Situation wie heute.



Berg-, Dorf- und Stadt - Sulzaer Kirchen um 1680

Dem Zeichner dieses Planes ging es sicher nicht um genaue Einzelheiten, aber er hat dennoch markante Elemente festgehalten und uns das Bild unserer Kirche zu damaliger Zeit deutlich gemacht.

Die Zeit nach der Reformation

Die Übernahme der vielen katholischen Kirchen im damaligen Herzogtum Sachsen-Weimar durch die reformierte evangelische Kirche, war an viele juristische Klauseln und Formalitäten gebunden. Besonders erschwerend wirkte sich die allgemeine Geldknappheit bei kirchlichen und weltlichen Verwaltungsämtern aus. Auch unsere Dorfkirche hatte darunter schwer zu leiden. Die Kirche war sehr baufällig geworden und die wenigen Erträge, die aus den der Kirche zugewiesenen Ländereien zu flossen, reichten bei weitem nicht aus, die notwendigen Reparaturen an den Kirchgebäuden durchführen zu können. Die Kirchengemeinde konnte die benötigten finanziellen Mittel nicht erbringen, und so übertrug der Landesherr die gesamten Einnahmen der Pfarrerei Dorfsulza seinem ehemaligen Hofschneider Kunz von Sulza, der nun für den Erhalt der Kirche sorgen sollte. Auch diesem wurden die Lasten zu hoch, so dass er die ihm verliehenen Lehen einfach an einen Bürger aus Naumburg verkaufte. Eine Akte von 1534 im Staatsarchiv Weimar bestätigt diesen Vorgang.

In dieser Zeit verschwindet auch der Name der Kirche "St. Maria Magdalena" und man spricht nur noch von der Dorfkirche oder der Kirche Dorfsulza.

Die Kirche hat seit der Reformation nie einen eigenen Pfarrer gehabt. Die Versorgung der Kirchgemeinde übernahmen im Wechsel die Pfarrer von Stadt- und Bergsulza. Dringend notwendige Reparaturen an der Kirche erfolgten nach den Kirchenbuchaufzeichnungen um 1680 bis 1690. Nähere Angaben dazu gibt es leider nicht. Die Kirche war so baufällig geworden, dass nach einer Besichtigung im Jahre 1784 vom Oberkonsistorium in Weimar angeordnet wurde, das Dach der Kirche sofort auszubessern und für den Beichtstuhl einen neuen Vorhang anzuschaffen. Über die Vorbereitungen und Planungen zu diesen Bauvorhaben, die überall auf Schwierigkeiten stießen, hat uns der evangelische Pfarrer Förster (Anfang unseres Jahrhunderts) einen sehr ausführlichen Bauablaufplan aufgezeichnet, aus dem deutlich ersichtlich wird, wie die Kirche bis zu ihrer heutigen Gestalt umgebaut und renoviert wurde.

Auszugsweise lasse ich Pfarrer Förster selbst berichten: "Obwohl eine gründliche Sanierung der Kirche unbedingt notwendig geworden war, wurde zuerst eine Bedachung des Turmes und eine Reparatur des Glockenstuhles vorgenommen, der Umbau der Kirche aus finanziellen Gründen verschoben." Aus den Berichten um 1803 und 1816 ist zu erkennen, "dass nicht nur der Turm, sondern auch die Kirche so baufällig geworden war, dass der Besuch des Gotteshauses fast mit Lebensgefahr verbunden war." Die Gesamtrenovierung wurde mit 967 Talern und 14 Groschen veranschlagt.

„...der Turm musste noch im Jahr 1816 abgetragen werden, da er sonst eingefallen wäre.“ Das Konsistorium in Weimar, das auch finanzielle Hilfe zugesagt hatte, erinnerte daran, „dass auch die westliche Giebelseite der Kirche einer gründlichen Reparatur bedürfe.“ Die Gemeinde Dorfsulza, die auch erheblichen Anteil an den Baukosten hatte, bat 1816 in einem Schreiben „vorläufig von der Erneuerung der Giebelseite abzusehen.“ Weimar kam der Gemeinde entgegen, denn die Bewohner waren nur Tagelöhner und Kleinbauern, und stellte aus der Landeskollekte einen Vorschuss von 200 Talern zur Verfügung, die aber nach und nach bei geringer Verzinsung abgezahlt werden mussten. Nun konnten die ins Stocken geratenen Arbeiten fortgesetzt werden. Der Turm, der aus Fachwerk mit Steinfüllung bestand, wurde abgetragen und „es blieb nur noch das Kreuzgewölbe im unteren Geschoß stehen, sonst wurde er neu aufgeführt in der heutigen Form.“ Die Bauarbeiten am Turm zogen sich bis ins Jahr 1818 hin.

Im Jahre 1823 wurden die Bauarbeiten nach einem erweiterten Bauplan fortgesetzt. Ein aus Weimar angereister "Bauconducteur" Hesse erstattete nach einer gründlichen Besichtigung der Kirche einen ausführlichen Bericht. Er schreibt:

1. Befindet sich die ganze westliche Giebelwand von Holz, nebst einem Stück von 14 Ellen Länge auf der Südseite in einem sehr schadhafte[n] Zustande, indem solche gegen 6 Zoll überhaupt und an verschiedenen Stellen große, durchgehende Sprünge hat, so dass an eine Reparatur derselben nicht zu denken ist.
2. Trägt das Dachwerk nebst Kirchenhimmel die Spuren des Alters und schlechter Konstruktion an sich.
3. Fand ich das Innere der Kirche durch zu breite Emporen etwas eingeengt und verunstaltet sowie die Weiberstühle nicht vorteilhaft plaziert.“

Seine Vorschläge waren folgende:

„Die Erneuerung der ganzen schadhafte[n] Giebel- und Seitenmauer nebst Giebelwand erleidet, um nicht das Leben eines Menschen in Gefahr zu bringen, keinen Aufschub. Diese Baulichkeit bietet außerdem Gelegenheit, wesentliche Vorteile anzubringen, indem man nämlich durch Weiterhinausrücken der Giebelmauer um 6 Fuß die Kirche wesentlich vergrößern, um die jetzige höchst schlechte äußerliche Treppe besser im Innern anlegen zu können.

Zu gleicher Zeit könnte man auch in die neu aufzuführende Mauer 2 bis 3 neue hohe Fenster anbringen, welche der Kirche die jetzt spärlich zugemessene Erleuchtung verbessern könnte. Wünschenswert wäre es, wenn man statt der jetzigen Dachgiebelwand die Mauer zum ganzen Giebel hinaufführte, weil eine hölzerne an dieser dem Wetter höchst exponierten Stelle nur von geringer Dauer sein würde.“

Diese Vorschläge fanden allgemeinen Beifall und im Frühjahr 1824 konnte man mit den Bauarbeiten beginnen. Die neue Westgiebelwand erhielt nun Rundbogennischen zwischen

Wandsäulen, die vermutlich zur Aufstellung von Figuren vorgesehen waren. An den Seitenwänden wurden je Wand vier große Rundbogenfenster und zur Friedhofseite eine Rechtecktür eingebaut.

Um 1825 wurde der Kirchbau abgeschlossen und schon 1822 wurde die Predigerstelle an der Dorfkirche dem Schulrektor von Stadtsulza übertragen.

Erwähnenswert ist noch, dass auf dem nördlichen Platz vor der Kirche kurz nach der Reformation ein Friedhof angelegt wurde, auf dem auch die Toten der eingepfarrten Gemeinde von Weichau beerdigt wurden. Der Weg, der von Weichau entlang der Lachstedter- und Großheringer Flurgrenze bis zur Kirche führte, ist als „Totenweg“ noch lange bekannt gewesen. Im Jahre 1896 wurde Weichau nach Großheringen eingepfarrt und die Beerdigungen fanden dann auch in Großheringen statt.

Im Jahre 1886 wurde das Innere der Kirche nochmals renoviert und die Emporen erhielten einen farbigen Anstrich.

Am 1. Januar 1921 kam es zur Vereinigung der Kirchgemeinden Stadt- und Dorfsulza und damit hörte die Selbständigkeit der Kirchgemeinde Dorfsulza auf. Die seelsorgliche Betreuung lag nun in den Händen der Pfarrer von Stadtsulza.

Anlässlich der Vereinigung beider Kirchen erhielt unsere Kirche in einem feierlichen Gottesdienst den neuen Namen, den sie heute noch führt: St. Johannes Evangelist.

Die katholische Kirchgemeinde nach dem 2. Weltkrieg

Aus uns vorliegenden Karteien der Mitglieder unserer Kirchgemeinde erfahren wir, dass nur ganz wenige Einwohner unserer Stadt katholischen Glaubens waren. Die Wenigen gehörten der Pfarrgemeinde Apolda an und wurden von dort auch betreut.

Dieses Bild änderte sich aber schon während der letzten Kriegsmonate, als katholische Christen aus dem Rheinland, infolge der furchtbaren Bombenangriffe, nach Thüringen evakuiert wurden. Ein kleiner Teil davon fand hier in Bad Sulza eine vorübergehende Heimat. Sie brachten ihren eigenen Seelsorger, Pfarrer Heinrich mit, der unter bescheidenen Umständen diese kleine Gemeinde betreute und auch die ersten Gottesdienste hier in Bad Sulza feierte. Als dann kurz nach Kriegsende vertriebene katholische Christen aus dem Sudetenland, aus Schlesien, aus dem katholischen Ermland in Ostpreußen und anderen Ostgebieten, in besonders großer Zahl aus dem rumänischen Raum, hier und in den umliegenden Dörfern angesiedelt wurden, erwuchs ganz plötzlich eine neue katholische Gemeinde, die annähernd 1000 Mitglieder umfasste. Aus dem Sudetenland kam Pfarrer Dr. Loos, der dann später als Kaplan in Apolda tätig war.

Die ersten Gottesdienste dieser neuen Gemeinde fanden im Speisesaal des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers (Stalag) statt, das dann später Flüchtlingslager wurde. In christlicher Nächstenliebe stellte dann die evangelische Pfarrgemeinde ihren Pfarrsaal und die Stadtkirche St. Mauritius zu Gottesdiensten zur Verfügung und Pfarrer Heinrich konnte hier mit seiner Gemeinde, in einem richtigen Gotteshaus, das heilige Messopfer feiern. Für die katholischen Christen der Stadt und der umliegenden Dörfer wurden diese Gottesdienste zu erhebenden, unvergesslichen Ereignissen.

Zuwachs erhielt die Gemeinde durch die Einweisung von fünf Schwestern nach Bad Sulza, die der Kongregation des Hl. Karl Borromäus angehörten und aus Ohlau in Schlesien kamen und etwa 30 Waisenkinder mitbrachten. Sie wurden in dem ehemaligen Kurhaus untergebracht.

Im Frühjahr 1946 wurde auf Bitten der katholischen Gemeinde die „Gymnastik- und Theaterbaracke“ des Zeiss-Heimes der katholischen Gemeinde als „Notkirche“ übergeben, die nun mit Hilfe und Unterstützung eigener Handwerker zu einer freundlichen Kapelle umgebaut und eingerichtet wurde. Ein Bild des Altarraumes mit Altar aus dieser Zeit ist uns erhalten geblieben.



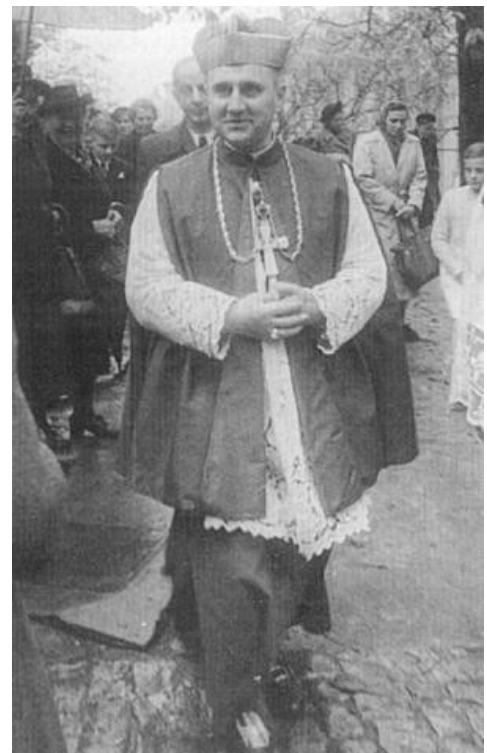
Altarraum der "Notkirche" im Zeiss-Heim 1946

Schwester Longesa, der hier besonders gedacht werden soll, übernahm die Funktion der Kirchen-schwester und hat mit unermüdlichem Eifer die Kirche geschmückt und gepflegt, die Kirchwäsche gewaschen und die Gottes-dienste vorbereitet. Sie hat aus der kleinen Kapelle ein Schmuckkästchen gemacht und bis zu ihrem Fortgang diese nicht leichten Aufgaben durchgeführt.

Im Jahre 1946 kam Pfarrer Paul Stasch aus Ohlau zu uns, der nun der erste ständige Pfarrer in Bad Sulza wurde. Am Palmsonntag dieses Jahres fand der erste Gottesdienst in der neu eingerichteten Kapelle statt, die den Namen „Maria Rosenkranzkönigin“ erhielt. Es war ein schwerer Anfang für den Pfarrer, der mit viel Umsicht und Energie nicht nur die Belange seiner Gemeinde in Bad Sulza, sondern auch den Aufbau der Außenstationen in Großheringen, Auerstedt, Reißdorf, Wickerstedt und Mattstedt organisieren musste. Alle diese Außenstationen, die zum Teil weit entfernt von Bad Sulza lagen, wurden in der ersten Zeit mit Fahrrad, auf dem der „Messkoffer“ auf geschnallt war, bewältigt. Ihm zur Seite standen die Seelsorghelferinnen Frau Grünke, Frau Brosig und Fräulein Rathke.

Ein besonders freudreicher Tag für unsere Gemeinde wurde der Besuch unseres Weihbischofs Adolf Bolte, der aus Fulda kam, um unseren Firmlingen das Sakrament der Firmung zu spenden.

Die erste Mission im Jahre 1947, die von Jesuiten - Patres aus Berlin abgehalten wurde, wurde von der Gemeinde



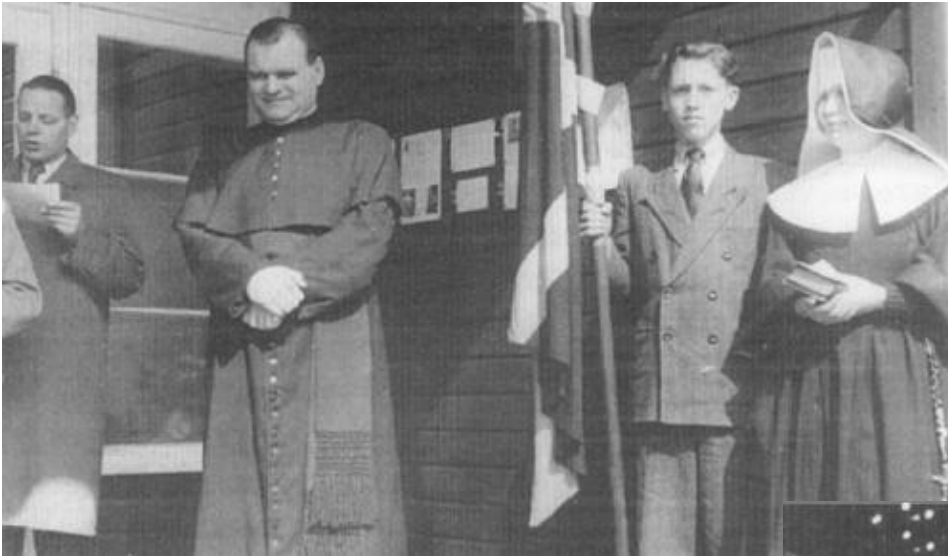
Weihbischof Adolf Bolte in Bad Sulza

freudig aufgenommen. Eine Wallfahrt nach dem Hülfsberg mit etwa 200 Teilnehmern unserer Gemeinde ist für alle damaligen Teilnehmer zu einem unvergesslichen Erlebnis geworden.

Im Jahre 1954 erhielt Pfarrer Stasch eine Pfarrstelle in Gotha zugewiesen. In einer bewegenden kleinen Abschiedsfeier wurden von Vertretern der Gemeinde viele herzliche Dankesworte gesagt und der Kirchenchor, unter der Leitung von Herrn Klösel, umrahmte diese Feierstunde mit einigen Liedern. Recht bewegt nahm Pfarrer Stasch von seiner Gemeinde in Bad Sulza Abschied.

Kurz danach kam zu uns Pfarrer Norbert Waclawek, den wir herzlich begrüßen durften und der nun für fünf Jahre unser Seelsorger bleiben sollte. Durch seine ruhige und liebevolle Art hatte er sofort die Herzen seiner Gemeinde gewonnen.

Viele interessante und erbauende Gemeindeversammlungen wurden durchgeführt, in einer dieser berichteten auch Teilnehmer über ihre Eindrücke und Erlebnisse des Katholikentages in Köln.



???????

Pfarrer Waclawek gründete eine Lientheatergruppe aus Jugendlichen unserer Gemeinde, die mit viel Freude und Begeisterung an die Einstudierung eines sehr besinnlichen Theaterstückes heranging. Die Aufführung auf der Bühne des ehemaligen Kurhauses hatte einen beachtlichen Erfolg. Ermutigt durch diesen schönen Erfolg, wurde das Stück dann vor der katholischen Gemeinde in Apolda wiederholt und auch der Gemeinde in Vieselbach an einem Himmelfahrtstag vorgestellt. Die Kollekten, die die Spieler entgegen nahmen, waren so beachtlich, dass davon unserer Kirche eine sehr schöne Monstranz gekauft werden konnte. Darauf war die Jugend besonders stolz.

Zur Firmung 1956 besuchte uns unser Bischof Dr. Josef Freusberg, der durch Pfarrer Waclawek vor der Kapelle begrüßt wurde.

Eine Mission im Jahre 1956 wurde von den Redemptoristen - Patres aus Heiligenstadt durchgeführt, an der auch viele Gläubige von den Außenstationen teilnahmen. Mit dem damals bestehenden Kreis der „Jungen Familie“ führten die Redemptoristen - Patres in einer Privatwohnung einen Familienabend durch, bei dem es zu einem interessanten Gedankenaustausch kam.



Pfarrer Waclawek (r.) mit Bischof Dr. Freusberg

Zur Unterstützung und Hilfe in der seelsorglichen Arbeit stand die Seelsorgehelferin Frau

Helene Hoche zur Verfügung.

Das Bild von der Erstkommunion unserer Kinder im Jahr 1958 mit Pfarrer Waclawek zeigt als



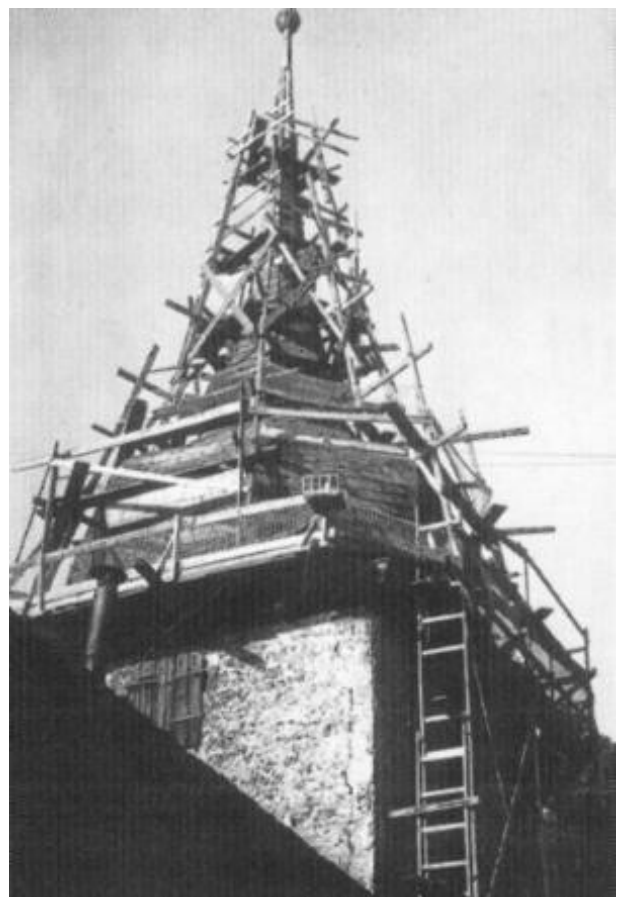
Erstkommunion 1958 mit Pfarrer Waclawek

einzigste Aufnahme unsere fünf Schwestern, die sich hier in Bad Sulza allgemeiner Beliebtheit erfreuten und für unsere Gemeinde viele gute Dienste geleistet haben. Von links nach rechts: Pfarrer Waclawek, Schwester Irais, Schwester Gertrud, Schwester Arminia, Schwester Longesa und Schwester Optulia.

Pfarrer Waclawek verließ uns im Jahr 1959 und übernahm die Pfarrstelle in Bad Berka. Sein Nachfolger in Bad Sulza wurde Pfarrer Johannes Mainusch, der 1959 zu uns kam. Mit ihm begann ein neuer Zeitabschnitt in der Geschichte unserer Gemeinde.

Von der damaligen Kurverwaltung wurde der Wunsch geäußert, unsere Kapelle wieder in den Besitz des „Volkssolbades“ zurückzuführen. Im Prinzip stand dem nichts entgegen, wenn der Pfarrgemeinde eine entsprechende Örtlichkeit als neue Kirche zur Verfügung gestellt würde. Die Verhandlungen dazu wurden zwischen Pfarrer Mainusch und den Vertretern der Kurverwaltung fanden auf ausdrücklichen Wunsch des Pfarrers in der Pfarrwohnung statt, zu denen ein Vertreter des Pfarrgemeinderates hinzugezogen wurde.

Seitens des Volkssolbades wurde der Vorschlag unterbreitet, die St. Johanneskirche in Dorfsulza als katholische Pfarrkirche zu übernehmen. Um diese Möglichkeit zu realisieren, musste mit Pfarrer und dem Kirchenrat der evangelischen Kirche Kontakt aufgenommen werden. Die ersten Verhandlungen wurden von den Vertretern des Volkssolbades geführt, und nach weiteren Aussprachen, die im Sinne aller Beteiligten geführt wurden, war erkennbar, dass einem Verkauf der Kirche an die katholische Gemeinde nichts im Wege stand. Pfarrer Mainusch regelte alle notwendigen Fakten, so dass das bischöfliche Ordinariat in Erfurt die



Restaurierung des Kirchturmes

Zusage zum Kauf der Kirche erteilte.

Es herrschte eine echte Freude in unserer Gemeinde darüber, dass die alte St. Johannes-Kirche wieder in den Besitz der katholischen Christen kam. Dankbar musste man anerkennen, dass die evangelischen Christen diesem ganzen Unternehmen aufgeschlossen, und in christlicher Nächstenliebe dem Vorhaben der katholischen Gemeinde entgegenkamen.

Sofort wurde mit den notwendigen Umbau-arbeiten und Malerarbeiten in der Kirche begonnen. Die Bedachung des Turmes und eine Blitz-ableiteranlage wurden in diese Rekonstruktionsmaßnahmen eingeschlossen.

Es gab viele Überlegungen zur Ausgestaltung und Verbesserung der Kirche, die nun ein würdiges Aussehen erhalten sollte. Pfarrer Mainusch nahm diese Gestaltung sofort in Angriff. Ein neuer Tabernakel in moderner und geschmackvoller Ausführung mit einem dazu passenden Altarkreuz und Lichthalter für den Altar wurden bei einem Kirchengoldschmied in Auftrag gegeben. Ein Holzbildhauer fertigte eine künstlerisch wertvolle „Schutzmantelmadonna“ für den außerhalb des Chorraumes stehenden kleinen Marienaltar an, die sich gut in das Bild der Kirche einfügte. Seiten- und Rückwand des Chorraumes, die stellenweise von durchdringender Feuchtigkeit befallen waren, wurden mit Gipsplatten verkleidet und erhielten einen hellen Anstrich. Der Altar wurde verkleinert und die Beleuchtung der Kirche neu installiert. Die „Beichtkammer“ und der kleine Sakristeiraum wurden entsprechend der Gegebenheiten eingerichtet. Durch diese Veränderungen erhielt die Kirche ein würdiges und freundliches Gesicht, das sie bis heute behalten hat.

Die vielen anfallenden Beräumungs- und Reinigungsarbeiten wurden gerne und bereitwillig von Gemeindemitgliedern übernommen.



Erstkommunion 1964: Pfarrer Johannes Mainusch (r.), Seelsorgehelferin Ulrike Stransky (l.)

Zum Pfingstfest 1960 fand der erste katholische Gottesdienst in der eigenen Kirche statt, die durch unseren Bischof Dr. Freusberg eingeweiht war. Ein Bild von der Erstkommunion aus dem Jahre 1964 zeigt Pfarrer Johannes Mainusch im Kreis der Erstkommunikanten mit den Messdienern und der Seelsorgehelferin Fräulein Ulrike Stransky.



Bischof Hugo Aufderbeck zur Firmung 1966

Bamberg, von der er von 1959 bis 1966 nach Thüringen überstellt war.

Am 5. Juni 1966 fand wieder bei uns eine Firmung statt, zu der wir unseren Bischof Hugo Aufderbeck in unserer Gemeinde begrüßen konnten. Die Gläubigen aus den umliegenden Dörfern waren zahlreich erschienen und wurden von unserem Bischof besonders herzlich begrüßt.

Zur Zeit von Pfarrer Mainusch bestanden noch die Außenstationen Großheringen, Niedertreba und Auerstedt, die regelmäßig versorgt wurden.

Pfarrer Mainusch, der mit großer Gewissenhaftigkeit seine Gemeinde leitete, verließ uns 1966 und übernahm eine Pfarrstelle in seiner Heimatdiözese

Ende 1966 kam dann Pfarrer Winfried Alt zu uns, der ein besonders herzliches Verhältnis zu unseren Kindern und Jugendlichen hatte. Den damaligen Ministranten und Jugendlichen werden die Ausflüge und Treffen in Erfurt noch in schöner Erinnerung sein.

Mit viel Elan ging Pfarrer Alt an die gründliche Bereinigung des Geländes um die Kirche und die Reparatur der desolaten Umfassungsmauer an der Kirche. Mit Begeisterung folgten die Jugendlichen diesem Aufruf. Der recht ungepflegte Platz bekam dadurch ein freundliches Aussehen und von der Westwand der Kirche wurde eine große Fläche Efeu-berankung beseitigt, das Mauerwerk an schadhaften Stellen neu verfugt. Geplant waren noch einige Veränderungen in der Kirche selbst, z.B. die Öffnung des Fensters an der Ostseite des Chorraumes, zu deren Durchführung es aber nicht mehr kam, denn ganz plötzlich wurde Pfarrer Alt in das ehemalige Grenzgebiet nach Ecklingerode versetzt und mit der dortigen Pfarrstelle betraut.

Im Jahre 1971 stellte sich dann Pfarrer Hubert Brüssel als neuer Seelsorger der Gemeinde vor. Wir waren glücklich wieder einen Pfarrer zu haben, denn man sprach damals davon, dass wir von Apolda aus betreut werden sollten, da die Pfarrstelle in Bad Sulza unbesetzt bleiben würde.



Pfarrer Winfried Alt 1966



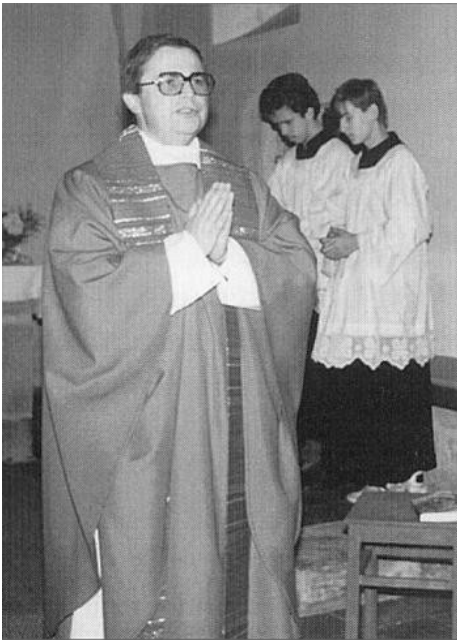
Pfarrer Hubert Brüssel 1971

Pfarrer Hubert Brüssel, der ein stark ausgeprägtes Sozialempfinden hatte, war in der Gemeinde recht bald beliebt. Seine vielen Hausbesuche, die tatkräftige Hilfe und Unterstützung alter und kranker Gemeindemitglieder, bei denen er im Haushalt half und selbst Reinigungsarbeiten durchführte, verschafften ihm allgemein Achtung und Ansehen. Die Jugend fühlte sich besonders zu ihm hingezogen, denn Unterricht und Jugendstunden gestaltete er lebhaft und aufgeschlossen. Seine Einstellung zu bestimmten theologischen Fragen, die auch in seinen Predigten sehr deutlich wurde, fanden nicht immer den Beifall der Gemeindemitglieder. Anerkennen musste man aber, dass er mit Aufrichtigkeit und ehrlicher Überzeugung die Gemeinde wachrütteln und mobilisieren wollte. Trotz einiger Auseinandersetzungen mit dem Pfarrgemeinderat war er in der Gemeinde geachtet und beliebt. Man bedauerte, dass er uns nach zwei Jahren verließ und zu den Oratorianern nach Frankfurt/Oder ging.

Mit dem Weggang von Pfarrer Brüssel wurde nun die Pfarrstelle in Bad Sulza vakant. Die seelsorgliche Betreuung wurde vom Pfarramt Apolda übernommen. Den Religionsunterricht sowie die Jugendstunden führte Kaplan Rudolf aus Weimar durch, der auch unsere Kinder auf die Erstkommunion vorbereitete. Die Kleinkindstunden übernahm Frau Helene Thamfald, die den weiten Weg von Berlstedt nach Bad Sulza gerne auf sich nahm.



*Kaplan Rudolf aus Weimar mit
Kommunionkindern*



Assistent Christoph Bockisch 1972

Es war ein Glücksfall für die Gemeinde, dass 1972 Assistent Christoph Bockisch von der Apostolischen Administration Görlitz zum Studium nach Erfurt delegiert wurde und im St. Josef-Heim bei uns Wohnung bezog. Assistent Bockisch übernahm sofort freiwillig die Gottesdienste und die Jugendseelsorge und so wurde er allgemein von der Gemeinde als „unser Pfarrer“ anerkannt.

Er machte viele Hausbesuche und bekam dadurch einen sehr engen Kontakt zu der Gemeinde, die ihn schätzte und verehrte. Unvergessen werden seine bemerkenswerten Predigten bleiben, mit denen er, kein Blatt vor den Mund nehmend, die Gemeinde in der damals schweren Zeit zur Standhaftigkeit und Festigkeit im Glauben ermunterte. Nach Abschluss seines Studiums musste er uns 1974 verlassen und übernahm die Diözesanjugendseelsorge der Apostolischen Administration Görlitz mit Sitz in Cottbus. Aber auch in den folgenden Jahren kam er oft und gerne nach Bad Sulza und Apolda, um vertretungsweise die heilige Messe mit uns zu feiern. Es gab dann immer ein freudiges Wiedersehen.

Die Kirchengemeinde Bad Sulza war in den letzten Jahren zahlenmäßig recht klein geworden. Viele ältere Gemeindemitglieder waren verstorben, viele verzogen, die jungen Menschen, die hier in Bad Sulza keine entsprechenden Arbeitsstellen finden konnten und die studierende Jugend an Universitäten und Hochschulen fanden anderswo Existenzgrundlagen. Es blieb eine kleine, aber treu zur Kirche stehende Gemeinde. Im Juli 1974 wurde Pfarrer Suitbert Schellenberg als neuer Pfarrer in Bad Sulza eingeführt. Sehr schnell hatte sich ein enges Vertrauensverhältnis zwischen Pfarrer und Gemeinde gebildet, die ihn unterstützte, wo es nötig war.

Sein freundliches und aufgeschlossenes Wesen, sein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte seiner Gemeinde und die Art und Weise, wie er den Pfarrgemeinderat leitete, machten ihn in der Gemeinde beliebt.

Ein bemerkenswertes Ereignis fiel in seine Zeit. Im Jahre 1975 wurden unsere Schwestern von Bad Sulza abberufen und somit das Kinderheim St. Josef aufgelöst. Die Gemeinde war darüber sehr betrübt, denn das Kinderheim mit den Schwestern war in unserer Gemeinde fest verankert und hat über viele Jahre das Bild unserer Kirchengemeinde mitgeprägt. Schweren Herzens mussten wir dieser unumstößlichen Tatsache ins Auge sehen, denn unsere Schwestern, die in diesen schweren Nachkriegsjahren unbeschreiblich viel Gutes für die ihnen anvertrauten Kinder und im Dienst an der Gemeinde geleistet hatten, konnten altersbedingt diese Aufgaben nicht mehr durchführen. Es war ein Abschiednehmen, das die Gemeinde tief bewegt hat.

Im Jahre 1975 konnte Pfarrer Schellenberg unseren Bischof Dr. Joachim Meißner begrüßen, der zur Firmung zu uns nach Bad Sulza kam. Und nochmals erlebten wir unseren Bischof Dr. Meißner im Jahre 1979 als Firmspender in unserer Gemeinde. Das Bild von einer Erstkommunion mit Pfarrer Schellenberg stammt aus dieser Zeit.



Pfarrer Suitbert Schellenberg mit Erstkommunion-Kindern

Genau zehn Jahre blieb Pfarrer Schellenberg bei uns in Bad Sulza. Es war die längste Dienstzeit eines Pfarrers in unserer Gemeinde. In diesen zehn Jahren, in denen er segensreich bei uns gewirkt hat, war er besonders für die Jugend aufgeschlossen, mit der er viele Fahrten mit Auto unternahm und den jungen Menschen schöne erlebnisreiche Stunden bereitet hat, die heute noch unvergessen sind. Er hat sich die Arbeit in seiner Gemeinde nicht leicht gemacht.

Als der Pfarrgemeinderat ihn nach seinem letzten Gottesdienst in Bad Sulza verabschiedete und Dankesworte für seine geleistete Arbeit aussprach, brach bei der Gemeinde spontaner Beifall aus, obwohl in diese Abschiedsstunde ein Tropfen Wermut fiel. Die Gemeinde wusste, dass von nun an Bad Sulza keinen eigenen Pfarrer mehr haben und die kirchliche Versorgung Pfarrer Adolf Rudolf von Apolda übernehmen würde.

Da Pfarrer Rudolf der Gemeinde aus seiner Kaplanzeit in Weimar gut bekannt war, hier in Bad Sulza schon eifrig gewirkt und Spuren hinterlassen hatte, war es für die Gemeinde beruhigend zu wissen, dass wir doch einen Priester hatten, mit dem wir das heilige Messopfer feiern konnten. Die Pfarrkuratie Bad Sulza war nun dem Pfarramt Apolda unterstellt und wird bis heute von hier betreut und versorgt. Nach einem festgelegten Gottesdienstplan findet immer am 1. Sonntag im Monat ein Wortgottesdienst statt, zu dem wir den Apoldaer Diakon Günter Bahr begrüßen dürfen.

In der Kirche wurden einige plötzlich auftretende Reparaturarbeiten dringend notwendig, da ein größeres Stück Putz von der Decke abgefallen war. Das Innere der Kirche musste eingerüstet werden. Die Schadstelle wurde beseitigt und gleichzeitig notwendige Malerarbeiten im gesamten Kirchenraum durchgeführt. Im Zuge dieser Reparaturmaßnahmen wurde auch die alte Gasheizung beseitigt und durch elektrische Heizkörper ersetzt. Die sonntäglichen Gottesdienste wurden für diesen Zeitraum der Arbeiten in das St. Hedwig-Elisabeth-Heim verlegt.

So konnte auch die Erstkommunion unserer Kinder nicht in unserer Kirche stattfinden, sondern wurde in der Pfarrkirche in Apolda mit der dortigen Erstkommunionfeier gemeinsam durchgeführt.

Obwohl die Kirchgemeinde Bad Sulza dem Pfarramt Apolda angegliedert ist und durch Pfarrer Rudolf und Diakon Bahr bestens versorgt und betreut wird, hat sich die kleine katholische Gemeinde immer noch den Charakter einer eigenen selbständigen Gemeinschaft bewahrt. Das zeigt sich in vielen kleinen Dingen, die von den Gläubigen zur Entlastung des Pfarrers in eigener Regie durchgeführt werden und somit das Gefühl der Zusammengehörigkeit festigt und bindet. Deutlich spürbar wird dieses Zusammengehören, wenn sich die Mitglieder der Gemeinde, oft aber auch viele Kurgäste, um unseren Pfarrer scharen, um an Sonn- und Festtagen gemeinsam das heilige Messopfer zu feiern und mit Lied und Gebet die Herrlichkeit Gottes zu preisen.



Das Haus am Herlitzenberg

Ein Bild über das kirchliche Leben der katholischen Gemeinde in Bad Sulza nach dem zweiten Weltkrieg wäre unvollständig, würde man das Kinderheim St. Josef und das etwas später errichtete St. Hedwig - Elisabeth - Mütterheim übergehen, die das religiöse Leben in der Kurstadt Bad Sulza mit prägten.

Am Fuß des Herlitzberges, gegenüber dem Bahnhof, liegt, eingebettet in die bewaldete Landschaft, das ehemalige „Hotel zum Großherzog von Sachsen“. In dieses Haus legten 1933 die Nationalsozialisten ein Konzentrationslager, das 1936 aber schon aufgelöst und 1939 zur Kriegsgefangenen - Lagerverwaltung eingerichtet wurde. Im Jahre 1945 brach hier ein Brand aus, der das ganze Obergeschoss völlig zerstörte. Diese Brandruine, die nicht mehr bewohnbar war, kaufte ein Bauunternehmer, der das Haus wieder in der alten Form, unter Verzicht des oberen Stockwerkes, aufbaute und die unteren desolaten Räume in einen bewohnbaren Zustand versetzte.

Dieses Haus übernahm durch Pachtvertrag die „Caritas“, die darin 1954 ein Erholungs- und Ausbildungsheim für Aspirantinnen errichtete, in dem junge Mädchen auf ihren späteren kirchlichen Dienst vorbereitet wurden.

Die Leitung dieser Einrichtung übernahm Frau Ida Stanislawski, die zur Unterstützung die Ursulinen - Schwester Consolata erhielt, die sich besonders um die Freizeit dieser Mädchen kümmerte. Lange bestand diese Einrichtung nicht, denn unsere Borromäerinnen mit ihren Kindern mussten das alte „Kurhaus“, in dem sie untergebracht waren, verlassen und erhielten

in diesem Haus eine neue Unterkunft. Als Heimerzieherin kam Frau Bärbel Bogdain in das neue Kinderheim St. Josef, die für die Schwestern eine große Hilfe und Unterstützung wurde.

Größere Umbauten wurden notwendig: die Küche musste erweitert werden, Speiseraum, Tagesraum und Schlafräume für die Schwestern und die Kinder mussten errichtet und eingerichtet werden. Die Wohnung für den Pfarrer im oberen Stockwerk wurde ausgebaut und daneben eine kleine Kapelle ausgebaut. Trotz der Geräumigkeit des Hauses entschloss man sich zum Anbau eines Seitenflügels, der noch Wohnräume und einen kleinen Aufenthaltsraum umfassen sollte.

Das Bischöfliche Amt Erfurt eröffnete in dem Vorderhaus ein Heim für erholungssuchende Mütter und Frauen, das den Namen St. Hedwig - Elisabeth - Heim erhielt. Die Leitung wurde Frau Stanislawski übertragen, die auch für Küche und Verpflegung verantwortlich war. Schwester Consolata bemühte sich um die Frauen und Mütter, hielt religiöse Vorträge und unternahm mit ihnen Spaziergänge und Wanderungen in die nähere Umgebung. Viele Jahre hat sie in dieser Einrichtung segensreich gewirkt und auch die Kleinkinder der Gemeinde betreut, mit denen sie Ausflüge und kleinere Wanderungen unternahm und somit die Kleinkindstunden zu schönen Erlebnissen werden ließ. Nach vielen Arbeitsjahren hat sie im Jahre 1970 der Herr in sein himmlisches Reich abberufen und unter großer Beteiligung der Gemeinde wurde sie auf dem Bad Sulzaer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Sehr oft fanden im St. Hedwig - Elisabeth - Heim auch Rüsttage für körperlich Behinderte statt, die eigenes Pflege- und Betreuungspersonal mitbrachten und mit ihren Rollstühlen viele Ausflüge in die schöne Umgegend unserer Stadt unternahmen. Auch "Kinderwochen" und "Werktage für Jugendliche" wurden durchgeführt, so dass das Haus fast durchgängig belegt war.

Im Jahre 1975 wurde das Kinderheim St. Josef aufgelöst, da die Schwestern altersbedingt den gewaltigen Aufgaben nicht mehr nachkommen konnten. Die Schwestern gingen zu verschiedenen kirchlichen Einrichtungen und die restlichen Kinder bezogen andere Kinderheime. Auch Frau Bärbel Bogdain verließ uns und ging zu einer anderen kirchlichen Einrichtung, behielt ihren Wohnsitz aber in Bad Sulza. Die Auflösung des Kinderheimes zog sich über einen längeren Zeitraum hin.

Als Heimleiterin kam dann 1976 Frau Rosemarie Steinberg nach Bad Sulza, die Frau Stanislawski ablöste. Über 20 Jahre hat Frau Stanislawski die nicht immer leichten Aufgaben als Leiterin und Küchenchefin vorbildlich und zu aller Zufriedenheit gemeistert.

Frau Steinberg übernahm etwas später noch zusätzlich die Stelle der Seelsorghelferin ein. Durch eine zu geringe Auslastung des Heimes entschloss sich das "Bischöfliche Amt Erfurt", die Einrichtung anderen Zwecken zuzuführen. Nach längeren Verhandlungen wurde ein Pachtvertrag mit dem Kolping - Werk abgeschlossen, das nach einem gründlichen Umbau und moderner Umgestaltung der Häuser den gesamten Gebäudekomplex zur Unterbringung für deutsche Schwestern und Brüder aus dem Wolgaugebiet zur Verfügung stellte, die hier vorübergehend eine neue Heimat finden sollten.

Am 26. Mai 1993 fand die feierliche Einweihung dieser Einrichtung statt, an der auch der Bürgermeister der Stadt mit Abgeordneten und weiteren Persönlichkeiten des kirchlichen und öffentlichen Lebens teilnahmen.

Die Umsiedler, die hier ein freundliches und modern eingerichtetes Heim vorfanden, zeigten sich dankbar und sichtlich beeindruckt über die Fürsorge und freundliche Aufnahme, die ihnen allseits zuteil wurde.

Lothar-Joachim Radig, Bad Sulza, im Juni 1993

Impressum des Original - Heftes:

Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde Bad Sulza

Autor: Lothar-Joachim Radig, Bad Sulza

Satz: mediaart Studio koch & partner GmbH, Jena

Druck: Liebeskind Druck GmbH, Apolda

Mit freundlicher Unterstützung der Bauunternehmung Manfred Schlink, Bad Sulza